

Unter Verwendung von: „Kindlers Literaturlexikon im DTV, Band 4“

„Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ von Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Der Tagebuchroman (*Rilke selbst sprach von einem Prosagedicht*) wurden 1904 in Rom begonnen und 1910 in Paris vollendet.

... Alle bis dahin erfolgten Entwicklungen Rilkes werden darin zusammengefasst: Kindheitserinnerungen, russische Erlebnisse, skandinavischer Aufenthalt und Lektüreeerfahrungen skandinavischer Autoren, vor allem aber die „immense Wirklichkeit“ von Paris.

Das Werk, das sich als erstes innerhalb der deutschen Literatur radikal vom realistischen Roman des 19. Jahrhunderts unterscheidet, besitzt keine kontinuierliche Handlung mehr... Seine äußere Form bildet das fingierte Tagebuch mit einer assoziativen Folge von 71 meist eigenwertigen, teils schildernden, teils reflektierenden oder rein erzählenden Abschnitten über historische Personen. Der Tagebuchschreiber ist ein 28jähriger Däne aus einem alten Adelsgeschlecht, das mit ihm ausstirbt. Der junge Mann ist heimat- und besitzlos geworden und versucht in Paris als Dichter zu leben.

Es entsteht ein „Daseinsentwurf“ mit dem „Schattenzusammenhang sich rührender Kräfte“.

Der Tagebuchschreiber „lernt sehen“ mit der Wahrnehmung von häßlichen, abstoßenden Seiten der Großstadt. Sein Sehen dringt unter die Oberfläche der Dinge, Ängste werden geweckt und als „Verlorenes aus der Kindheit“ erkannt. Der Tagebuchprotagonist findet Zugang zu seinem eigenen Inneren.

Eine ununterbrochene Folge von assoziativ entstehenden Bildern, Erinnerungen, Sinneswahrnehmungen (Schilderungen von Gerüchen tauchen immer wieder auf...), Ängsten, Phantasien wird beschrieben
Man kann das Werk auch vor dem Hintergrund der damals neuen psychoanalytischen Erkenntnisse betrachten.

... Das Einsehen in das Kaum-Sagbare, das Zur-Sprache-Bringen eines innersten Geschehens, die Auflösung der äußeren Realität heben das traditionelle Erzählen auf. So ist das Werk ein Prototyp der modernen Literatur.